

Japan

MITGEFÜHL KEINE LANGFRISTIGE BASIS

Takashi Hashimoto

Ratifizierung der UN-BRK durch Japan

Derzeit wird dem Vernehmen nach sowohl im japanischen Unterhaus als auch im Oberhaus über die UN-BRK beraten. Aber obwohl die UN-BRK schon vor vier Jahren während des G20-Gipfels 2007 von den Regierungsvertretern unterzeichnet wurde, hat das Parlament – wie Unterlagen des Kabinetts zu entnehmen ist – bisher noch nicht einmal mit der Beratung begonnen. Die Gründe dafür sind – laut den selben Unterlagen – sowohl im Regierungswechsel und im schweren Erdbeben im März 2011 als auch in der ausstehenden Novellierung des Grundlagengesetzes für Behinderte¹ und anderer rund dreißig Gesetze und Verordnungen zu suchen.

Zur Beschäftigung von Behinderten wurde 1960 das Gesetz über die Beschäftigungsförderung für Behinderte² erlassen, das festlegt, dass der Behindertenanteil bei Unternehmen mit mehr als 200 Mitarbeitern 1,8 Prozent betragen muss. Unternehmen, deren Behindertenanteil höher liegt, erhalten Prämien; Unternehmen, die diese Quote nicht erreichen, müssen Straf gelder zahlen. Trotzdem erreichen nur sehr wenige Unternehmen diese 1,8 Prozent, und die Zahl der im ersten Arbeitsmarkt beschäftigten Behinderten ist nicht gestiegen. Sie sind weiterhin auf geförderte Angebote angewiesen.

In der *UN-Menschenrechtscharta* heißt es: „Jeder hat das Recht auf einen Lebensstandard, der seine und seiner Familie Gesundheit und Wohl gewährleistet, einschließlich Nahrung, Kleidung, Wohnung, ärztliche Versorgung und notwendige soziale Leistungen, sowie das Recht auf Sicherheit im Falle von Arbeitslosigkeit, Krankheit, Invalidität oder Verwitwung, im Alter sowie bei anderweitigem Verlust seiner Unterhaltsmittel durch unverschuldete Umstände.“ Es scheint, dass diese Menschenrechtscharta nicht beachtet wird.

Bezogen auf die Politik für Behinderte bedeutet das leider, dass unser Land anderen um hundert Jahre hinterherhinkt.

Natürlich gibt es viele Einrichtungen für Behinderte in Japan. Zahlenmäßig muss sich Japan vielleicht nicht vor der Welt verstecken. Aber viele von ihnen hängen wohl vom guten Willen einzelner ab. Dafür gibt es viele mehr oder weniger bekannte Beispiele wie die Cocoromi-Schule in Ashikaga, Midorinokaze in der Präfektur Yamanashi, Sanriku Cosmos in Iwate und das Haus Bethel auf Hokkaido.

Außerdem sind die meisten Gruppen, die den Eintritt von Behinderten in den Arbeitsmarkt oder die Altenpflege unterstützen, Körperschaften der sozialen Wohlfahrt oder gemeinnützige Organisationen. Ein Ausbau der Strukturen, die ihre Tätigkeiten unterstützen, ist wünschenswert.

Spezielle Förderschulen sollen die Chancen der Behinderten im Arbeitsmarkt verbessern, das Angebot muss jedoch dringend ausgebaut werden. Besonders die Förderung der Behinderten bei der Arbeitssuche nach anspruchsvollen Tätigkeiten (Sekundarstufe II oder Universitätsabsolventen) ist derzeit unzulänglich.

Teilhabe und Zusammenleben

Viele Menschen empfinden Mitleid, wenn sie einen Behinderten sehen. Deshalb spenden sie, geben Almosen oder kaufen Produkte, die von Behinderten hergestellt wurden. Dies ist allerdings reines Mitgefühl, das vorübergeht. Es ist keine langfristige Basis.

Jeder braucht Arbeit, egal, ob eine Behinderung vorliegt oder nicht. Deshalb wird in Japan die Einschulung und die Arbeitsaufnahme gefördert. Obwohl in den vergangenen Jahren einige Verbesserungen zu beobachten sind, ist das Einkommen der Behinderten gering. Wenn es statt des im Gesetz über Arbeitsnormen³ festgelegten Mindestlohns ein neues System für die Mindestlöhne für Behinderte gäbe, würde das zwar zu vielen Diskussionen führen, aber ich würde mir so ein System wünschen.

Menschen, die oft Kontakt mit Behinderten haben, sind sich dieser Probleme bewusst, aber auch alle anderen Menschen sollten sie kennen. Diese Gelegenheit gibt es derzeit jedoch nur in Ausbildungsstätten, die Medizin oder Altenpflege anbieten.

Im Namen der „gerechten“ Belastung der Behinderten bei ihrer Ausbildung für den Arbeitsmarkt müssen aufgrund des Gesetzes über die Unterstützung von Personen mit Entwicklungsstörungen⁴ beim Erhalt einer Wohlfahrtsdienstleistung für den Einstieg in den ersten Arbeitsmarkt (Training, Arbeiten u.a.) je nach Einkommensgruppe zehn Prozent der Kosten durch den Behinderten übernommen werden. Eine Änderung dieser Bestimmung wird derzeit im Parlament diskutiert.

Gemäß dem Gesetz über die Unterstützung von Personen mit Entwicklungsstörungen werden Rollstühle sowie Arm- oder Beinprothesen dem Behinderten je nach Grad der Behinderung und Einkommen bis zu zehn Prozent in Rechnung gestellt.

Sollten die verschiedenen Hilfsmittel nicht etwas sein, das von der ganzen Bevölkerung garantiert wird?

Eine tatsächliche Gleichberechtigung bedeutet auch eine gleichmäßige Verteilung der Lasten. Die Behinderten sollten nicht zahlen, der Staat ist in der Pflicht, sie an die Startlinie zu bringen, an der auch der Rest der Bevölkerung steht. Ist es nicht wahre Gerechtigkeit, die Anstrengung zu unternehmen, sie auf den Stand zu bringen, auf dem sich Nichtbehinderte befinden? Da ein Land bzw. ein Staat ein Gebilde ist, das von der Allgemeinheit getragen wird, sind alle zur Hilfe verpflichtet. Ich hoffe zutiefst, dass dies nicht nur auf nationaler, sondern auch auf internationaler Ebene überlegt wird, und dass eine entsprechende gemeinsame Erklärung zustande kommt.

Geistig Behinderte, besonders auch Autisten und Menschen mit Entwicklungsstörungen, werden oft ohne Rücksicht auf ihren Entwicklungsstand in allgemeinbildende Schulen eingeschult. Die Eltern wünschen sich das sicher. Aber ist es auch das, was die Betroffenen wirklich wollen? Ich kenne ein autistisches Kind, das zwei Jahre in Folge den ersten Preis bei einem Literaturwettbewerb gewonnen hat. Keiner der Preisrichter wusste von seinem Autismus. Später hat mir die Mutter erzählt, dass das Kind zunächst in einer allgemeinbildenden Schule war. In der Förderschule, die es jetzt besucht, steht es weniger unter Druck und schreibt die Kindergeschichten, Romane und Gedichte, die es so liebt. Da wurde mir geradezu schmerzhaft bewusst, wie wichtig das Umfeld ist. Seither wurden seine Werke in vielen Verlagen veröffentlicht. In diesem Zusammenhang möchte ich

betonen, dass man Kinder nicht aus Scham in eine allgemeinbildende Schule schicken sollte, sondern dass man die eigene Einstellung überdenken und stattdessen den für den Einzelnen geeignetsten Weg wählen sollte. Dafür ist die Ausbildung kompetenter Berater unabdingbar und das Verständnis aller ist wichtig. Ich denke, dass deshalb auch in Japan Organisationen wie die Diakonie entstehen sollten. Die Hürde dafür ist hoch, da nur ein Prozent der japanischen Bevölkerung christlich ist.

Bewusstsein in der Bevölkerung über Partizipation und Zusammenleben

Dieser Gedanke ist in seiner konkreten Bedeutung, meiner Meinung nach, noch nicht in der japanischen Bevölkerung angekommen.

Jeder Mensch hat Talente. Egal wie schwer die Behinderung ist, jeder Mensch hat auf jeden Fall seine Stärken. Diese sollten erkannt und gefördert werden. Dafür muss aber wohl zuerst das geeignete Umfeld geschaffen werden. Es reicht nicht, die Einrichtungen zu vergrößern, deren Mitarbeiter müssen sich gemeinsam bemühen, die Talente von Menschen mit Handicap zu sehen. Es ist auch wichtig, dass die gesamte Gesellschaft eine entsprechende Haltung entwickelt.

In den Einrichtungen werden zuallererst Workshops benötigt, die möglichst viele Potenziale der Behinderten ausschöpfen. Das bedeutet Ateliers für Malerei, Bildhauerei und Töpferei sowie Orte, an denen musiziert werden kann, und möglichst viele Musikinstrumente. Auch weitere Arbeitsräume sind notwendig, wie z.B. eine Schuhmacherei, eine Schneiderei, eine Kantine, ein Bauernhof oder ein kleiner Zoo.

Vor wenigen Jahren gab es in Tokyo eine faszinierende Ausstellung mit Werken, die Behinderte in ganz Japan geschaffen haben. Ein kleiner Junge hat mitreißende Musik mit einer Karton-Trommel geschaffen. Mir ist lebhaft in Erinnerung, dass sie sogar noch besser als „echte“ Trommelmusik klang. Auch die von Behinderten gemalten Bilder, die ich in Deutschland in Bethel gesehen habe, sind unvergesslich. Im Jahr 2005 haben wir sie mit der Deutsch-Japanischen Gesellschaft in Tochigi in Japan ausgestellt, und die Leuchtkraft der Farben war beeindruckend, die man sonst nirgends zu sehen bekommt. Auch im Tomihiro Art-Museum in der Präfektur Gunma, in dem Werke des körperbehinderten Malers Tomihiro Hoshino ausgestellt werden, haben

wir diese Ausstellung gezeigt. Er hat daraufhin spontan gesagt: „Bilder wie die aus Bethel habe ich noch nie gesehen. Dabei habe ich wirklich viel gelernt!“ Hoshino selbst hat als Student an nationalen Gymnastikwettkämpfen teilgenommen und wurde später als Lehrer durch einen schweren Unfall körperbehindert. Seine Bilder und die Notizen, die er dazu schreibt, geben heute vielen Menschen Mut.

Das Talent mag noch so groß sein, es braucht Raum zur Entfaltung. Deshalb sind Einrichtungen und geschultes Personal wichtig, um die verschiedenen Talente zu fördern und den Menschen diese Chance zu geben. Wenn es eine weltweite Übereinkunft über diese Förderung geben würde, würden Orte und Einrichtungen notwendig, an denen Behinderte und Nichtbehinderte unbesorgt leben können. Das muss überall in Japan umgesetzt werden. Die Ratifizierung und Umsetzung der UN-BRK wäre eine große Stütze.

Teilhabe an Bildung

Eltern behinderter Kinder lieben ihre Kinder über alles. Ich denke, dass sie damit Recht haben, und dass es den Eltern überall auf der Welt so geht. Die Eltern machen sich stets Sorgen: Wer soll sich um mein Kind kümmern, wenn wir nicht mehr da sind? Wer zieht es auf, wer bezahlt seinen Unterhalt? Wird es bis zu seinem Tod glücklich leben können? Personen mit niedrigem Einkommen bekommen natürlich finanzielle Unterstützung, aber die reicht vorne und hinten nicht. Und sobald sie den allgemein üblichen Lebensstandard erreichen, werden die Mittel gekürzt. Aber im gleichen Maße wie Nichtbehinderten sollte auch Behinderten ein Umfeld geboten werden, in dem sie von der Wiege bis zur Bahre sorgenfrei leben können.

Was für ein Umfeld wäre notwendig? Zunächst ist ein Umfeld wichtig, in dem jeder frei kommen und gehen kann, in dem er frei essen kann, in dem er mit allen reden kann, in dem er lernen kann, in dem er Sport machen oder seine Freizeit genießen kann. Ein Umfeld, in dem jeder die Natur genießen kann, wird auch dringend benötigt.

Die Vorschulerziehung ist sehr fortschrittlich, und immer häufiger werden speziell ausgebildete Betreuer eingestellt, wenn behinderte Kinder in einen Kindergarten kommen.

In Schulen (in der Grundschule und in den Sekundarstufen I und II)

werden neben Integrations-Lehrern auch Hilfskräfte eingestellt. Deren Zahl ist allerdings noch nicht ausreichend.

Seit dem verheerenden Erdbeben im März 2011 weht auf dem Arbeitsmarkt ein schärferer Wind, aber auch hier gibt es Jahr für Jahr Verbesserungen. Allerdings gibt es immer noch viele Bereiche, in die Behinderte nicht vordringen können, und es werden auch noch weitere Ausbildungsstätten gebraucht.

Behindertenverbände organisieren viele Veranstaltungen zum Thema Partizipation, aber da nicht genug Geld vorhanden ist, kann nicht alles, was gewollt ist, auch umgesetzt werden. Daher wäre eine Organisation wünschenswert, durch die dies systematischer umgesetzt werden kann.

In der Politik hat so mancher Abgeordnete vor der Wahl einen besseren Schutz für Behinderte gefordert – aber mit dieser Forderung allein eine Wahl zu gewinnen, ist heutzutage schwierig.

Schutz von Behinderten

Paragraph 25 der japanischen Verfassung besagt, dass „alle Staatsbürger das Recht auf ein Minimum an gesundem und kulturellem Leben haben“. Behinderte bekommen einen Behindertenpass, der dies ihrem Einkommen entsprechend garantiert.

Es gibt eine (staatliche) Behinderten-Grundrente für Behinderte ersten Grades und zweiten Grades, wobei Behinderte ersten Grades bis zu 82.000 Yen monatlich bekommen und Behinderte zweiten Grades bis zu 66.000 Yen. Davon kann keiner allein seinen Lebensunterhalt bestreiten.

Wenn Japan, wie erhsehnt, die Behindertenrechtskonvention ratifizieren würde, müssten diese Gesetze wohl angepasst werden.

Für berufstätige Behinderte gibt es eine Behinderten-Angestelltenrente. Für Beamte und Angestellte wird diese zusätzlich zur normalen Rente ausgezahlt. Es gibt auch eine Unfallversicherung für Arbeiter, die zahlt, wenn jemand aufgrund eines Arbeitsunfalls behindert wird. Die Formalitäten sind jedoch sehr kompliziert, und über Auszahlungen wird von Fall zu Fall entschieden.

Friedrich von Bodelschwingh hat stets gesagt, dass die Behinderten seine Lehrer sind. Wenn alle Nichtbehinderten so denken und leben würden, wäre die Verständigung mit den Behinderten stets möglich, und Behinderte und Nichtbehinderte könnten viel voneinander lernen, ohne es überhaupt zu bemerken. Wenn dieser Gedanke von denen, die Behinderte pflegen und versorgen, beherzigt würde, gäbe es viel mehr wundervolle Pflegekräfte. Und wenn der Gedanke sich in der Allgemeinheit ausbreiten würde, wäre das Zusammenleben mit den Behinderten einfacher.

Lebensumstände und Lebensqualität

In der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte steht, dass die Würde des Menschen gewahrt werden muss. Die Wahrung der Menschenwürde ist in der Tat wichtig, und das Mindeste ist das eigene Haus oder die eigene Wohnung. Jeder braucht einen Raum, in dem er frei sein kann. Wenn jemand ein Haus hat, dann braucht er nicht mehr täglich zu bangen. Die Mindestbedingung für den Erhalt der Menschenwürde ist doch, durch lebenslange Arbeit sich ein Obdach schaffen zu können.

Das verheerende Erdbeben im März 2011 hat viele Menschen entwurzelt, aber wie mag es den Behinderten und ihren Einrichtungen ergangen sein? Mir wurde ein Zeitungsartikel zugeschickt, der darüber berichtet, dass die Einrichtung Sanriku Cosmos zwar vom Tsunami hinweggefegt wurde, dass aber alle Behinderten sicher auf hochgelegenes Gelände flüchten konnten und gerettet wurden. Jetzt haben sie allerdings nicht einmal mehr einen Ort, an dem sie schlafen können. Sie sind in einem Hotel untergebracht, das seit einigen Jahren leer steht. Und auch wenn sie jetzt ein Dach über dem Kopf haben, haben sie doch keine Toiletten und kein Bad. Die Einrichtung, die von den Behörden vorgeschlagen wurde, ist rund 200 Kilometer entfernt. Bisher waren die Pfleger und Betreuer von zu Hause zu ihrem Arbeitsplatz gependelt, aber da sie so weit nicht pendeln können, hat man den Umzug abgelehnt und steht jetzt ohne Hilfe da. Das ist nur ein Beispiel, aber auch in anderen Orten der Katastrophe werden Nichtbehinderte bevorzugt und es mangelt an Einrichtungen, die Behinderte aufnehmen. So sind die Menschen mit Handicap immer benachteiligt, und das ändert sich auch jetzt nicht. Menschen aus dem In- und Ausland haben die Adoption von Kindern beantragt, aber ob es auch Menschen gibt, die ein behindertes Kind

annehmen würden? Vielleicht ist das ein grundlegendes Problem als das Wahren der menschlichen Würde. Natürlich gibt es individuelle Unterschiede in den Lebensumständen, aber während die Kinder reicher Eltern normalerweise keine Probleme haben, leben Familien der Mittel- und Unterschicht in ständiger großer Sorge. Ich werde weiter beobachten, wie Politik und Gesellschaft zu dieser Problematik stehen.

Erleichterung der Spendentätigkeit

In Japan mussten Spenden bisher immer versteuert werden und daher war die Spendenbereitschaft gering. Aber die Zeiten haben sich geändert und eine Deregulierung mit sich gebracht. Ab dem nächsten Jahr, genauer gesagt ab April 2012, werden die Freibeträge erhöht und es wird möglich, nach freiem Willen zu spenden. Das ist ein großer Fortschritt.

Aber trotzdem streckt sich keine helfende Hand zu den Behinderten aus. Wir dürfen nicht vergessen, dass die Behinderten aus Einrichtungen in Iwate, Miyagi und Fukushima beim Erdbeben im März 2011 vernachlässigt werden. Einige Lokalzeitungen haben davon berichtet, aber trotzdem ist das Problem weithin unbekannt.

Appell an die Jugend

Ich bin der Meinung, dass eine Aufklärung der Nichtbehinderten unbedingt notwendig ist. Jeder Mensch, ob behindert oder nicht, hat grundlegende Menschenrechte und alle müssen in Frieden zusammen leben. Daher ist eine Aufklärung der Menschen, die dafür offen sind, notwendig.

Abschließend möchte ich vorschlagen, ein weltweites Jahr der sozialen Unterstützung einzuführen. Das wäre die internationale Version des von der EU veranstalteten „Europäischen Jahrs des Ehrenamts“. Im *Boten von Bethel* (Nr. 254, Sommer 2011), dem Informationsblatt der von Bodelschwingschen Stiftungen Bethel, wird berichtet, dass in ganz Europa hundert Millionen junge Menschen daran teilnehmen. In Bethel selbst wurde 2002 das Betheljahr veranstaltet, und die Zahl der jungen Freiwilligen stieg von anfangs lediglich 25 Personen auf 400 Personen im Jahr 2011. Ich denke, dass auch viele jugendliche Japaner aktiv an einer derartigen Aktion teilnehmen

würden. Es heißt zwar, dass die Japaner nicht einmal ihren bezahlten Urlaub nehmen, aber wäre es nicht möglich, ihn für ehrenamtliche Tätigkeiten zu nutzen, die dann wiederum der Karriere helfen? Meine große Hoffnung ist, dass diejenigen, die sich ehrenamtlich engagiert haben, in der Zukunft Führungsrollen übernehmen und zu einem besseren Leben der Behinderten beitragen.

Übersetzer: Susanne Elfferding

- 1| *Basic Law for Persons with Disabilities*
- 2| *Law for Employment Promotion etc. of Persons with Disabilities*
- 3| *Labor Standards Act*
- 4| *Act on Support for Persons with Developmental Disabilities*